



07.07.2013
Johannes Langhoff

Dem Himmel so nah
schwerhörig

Denn wer hat, dem wird gegeben werden, und er wird haben im Überfluss. Wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen werden, was er hat. Darum rede ich in Gleichnissen zu ihnen, dass sie sehend nicht sehen und hörend nicht hören und nicht verstehen. So geht an ihnen die Weissagung Jesajas in Erfüllung, die lautet:

*Hörend werdet ihr hören, und verstehen werdet ihr nicht,
und sehend werdet ihr sehen, und einsichtig werdet ihr nicht.
Denn das Herz dieses Volkes ist verfettet,
und mit den Ohren hören sie schwer,
und ihre Augen halten sie geschlossen,
damit sie mit den Augen nicht sehen
und mit den Ohren nicht hören
und mit dem Herzen nicht verstehen
und nicht umkehren und nicht wollen, dass ich sie heile.*

Selig aber eure Augen, weil sie sehen, und eure Ohren, weil sie hören. Denn, amen, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben sich gesehnt, zu sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.

Matthäus 13,12-17

Liebe Gemeinde!

Dem Himmel so nah und keiner kriegt es mit. Eine ernüchternde Feststellung. Der Himmel auf Erden. Wir haben es fast geschafft. Das möchte man nicht glauben. Niemand

wird so vermessen sein, das wirklich zu behaupten. Zwar punktet die Tourismuswerbung mit Spitzenwerten für Wien und Österreich in der Attraktivitätsbeurteilung und wird der Wirtschaftsstandort über den Klee gelobt. Die Schattenseiten sind trotzdem nicht zu übersehen. Der globale Blick nicht viel anders. Erfolgsmeldungen in der Armutsbekämpfung, der Verbesserung der medizinischen Versorgung, Eindämmung der Seuchen, Rückgang der Müttersterblichkeit und Verbreitung der allgemeinen Schulbildung geben ein optimistisches Bild Afrikas. Das widerspricht unserem gängigen Klischee. Katastrophen verlieren ihre Dämonie und stellen sich zunehmend als menschliches Versagen heraus. Unzureichender oder falscher Bau von Schutzdämmen. Die ideologischen und religiösen Trennlinien verlieren an Zugkraft, können die Massen nicht dauerhaft mobilisieren und auf die Straße treiben. Fehlende Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten treiben in Nordafrika wie in Europa die Menschen an und fordern die Politik heraus. Paradies sieht anders aus. Es sei denn, man wählt den totalen Überblick und schaut auf die Gesamtsumme. Es gibt genug für alle, ist halt nur ungerecht und ungleich verteilt.

Dem Himmel so nah. Vor 2000 Jahren bereits. Jesus hat sich das zu seiner zentralen Botschaft gemacht. Nur hören haben sie nicht wollen. Haben sie nicht hören können? Er redet in Gleichnissen und versteckt seine Botschaft in verschlüsselten Bildern. Ein paar Leute werden begünstigt und erhalten das Wissen. Die große Masse geht leer aus und wird auch noch vorgeführt. Die Freundlichkeit Jesu hat wohl ihre Grenzen und seine befreiende Botschaft auch. *„Denn wer hat, dem wird gegeben werden, und er wird haben im Überfluss. Wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen werden, was er hat.“* Was für ein Evangelium? *„Ich rede in Gleichnissen zu ihnen“,* sagt er, *„dass sie sehend nicht sehen und hörend nicht hören und nicht verstehen.“* Das könnte man als Zielstellung in Rhetorikkursen der politischen Grundausbildung ansehen. Die Leute damisch reden, immer umadum. Zu Jesus will es mir nicht passen. Ich möchte nicht glauben, dass Jesus derart hinterlistig gewesen sei. Matthäus mag ähnliche Vorbehalte gehabt haben. Denn er stellt Jesu Gleichnisreden in einen größeren Rahmen. Er gibt ihnen heilsgeschichtliche Bedeutung.

Jesus habe mit den verschlüsselten Reden gewissermaßen eine alte prophetische Anweisung umgesetzt. *So geht an ihnen die Weissagung Jesajas in Erfüllung.* Das Nichtverstehen, Nichtverstehenkönnen als Signal und Anzeichen für die Nähe des Gottesreiches.

Ein absurder und zugleich bestechender Gedanke. Je weniger Verstehen, umso näher die Vollendung. Der aufkommende Zweifel kurz vor dem Ziel. In der Psychologie wäre das einfach zu erklären. Die Blockade angesichts einer verdrängten Wahrheit. Die Überraschung und die Ungläubigkeit angesichts einer außerordentlichen Beglückung. Je offensichtlicher desto mehr sperrt sich alles dagegen. In der Sozialpsychologie nicht anders. Die Masse lässt sich gern täuschen und scheut die ernüchternde Wahrheit. Kompliziert und komplex darf es nicht werden. Und kosten darf es natürlich nichts. Wahlversprechen heischen Stimmen, je dreister desto mehr. Schwerhörigkeit als Verstehensbarriere. Wer nicht hören will muss fühlen. Wer nicht hören will, wird bald fühlen. Die verblüffende Beobachtung. Jesus signalisiert das nahe Gottesreich und verweist auf die Anzeichen, nämlich das Unverständnis der allermeisten, nicht sehen, nicht hören, nicht verstehen. *„Einer kleinen Schar, Euch, ist es gegeben. Ihr dürft erkennen, dass es so weit ist. Viele Propheten und Gerechte haben sich gesehnt, zu sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört.“*

„Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Ich glaube, hier irrt der Herr Geheimrat Goethe. An Glaubenswilligkeit fehlt es nicht. Ich würde fast behaupten, dass die Leichtgläubigkeit eine Volkskrankheit ist. Die Menschen wollen betrogen werden. Solange sie nicht in etwas hineingezogen werden oder dafür zahlen müssen, lassen sie sich gern ein X für ein U vormachen. Was wirklich fehlt, ist das Wahrnehmen der Botschaft. Das Zutrauen und das Fürwahrhalten wollen nicht gelingen. Die Prophezeiung der Erderwärmung bekommt eine gewisse Evidenz in den paar Hitzetagen, die sich zwischen Kältewelle und Unwetter schleichen. Ansonsten klagen wir über den endlosen Winter und trotzen den ungemütlichen Tagen im Schanigarten mit elektrischem Wärmepilz und Wärmedecken. Die wissenschaftlich fundierte und ausführliche Erklärung

der Klimatologen, dass insbesondere die heftigen Wettersprünge eine Folge der Erwärmung der Atmosphäre seien, kommt nicht an. Das sind zu viele Worte. Das sind zu viele Ursachen.

Den Glauben hab ich wohl, allein ich will es nicht hören. Das nahe Gottesreich ist mir ein schlechtes Omen. Zeitenwende klingt nach totaler Veränderung. Revolutionen hatten wir in den letzten Jahrzehnten genug. Einige davon entwickeln sich zur Endlosschleife. Da will nichts Gutes bei herauskommen. Will ich wirklich Gottes Eingreifen? Das haben die Menschen eigentlich noch nie gewollt. Außer sie haben selbst bestimmt, was Gottes Eingreifen sein soll und wie sie ihm dabei unter die Arme greifen werden. Gottes Welt ist nicht von dieser Welt. Frei nach dem Johannesevangelium, wo Jesus zitiert wird: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ (Joh.18,36)

Gottes Welt ist nicht von dieser Welt. So einfach lässt sich die Gefahr bannen, Gott könnte sich einmischen. Gottes Welt ist jenseitig. Gott und alles, was es an guten Versprechungen und Verheißungen gibt, wird sicherheitshalber ins Jenseits verlagert. Da wird es nicht beschädigt. Und da kann es keinen Schaden anrichten. Die Verbannung Gottes haben nicht die Agnostiker und Atheisten erfunden, sondern die Kirchen selbst bewerkstelligt. Das Jenseits entfernt Gott aus unserer Wirklichkeit in andere Räume, Zeiten und Stoffe. Das Himmelreich wird nach oben in die unendliche Weite des Alls versetzt. Der arme Gagarin ist auf dieses Märchen hereingefallen und hat bei seinem ersten Weltraumflug doch tatsächlich nachgeschaut, ob Gott dort sei. Sein Triumph, ihn nicht gefunden und damit den Beweis von Gottes Nichtexistenz gefunden zu haben, ist natürlich nicht viel wert angesichts der falschen Voraussetzung. Das Jenseits verschickt Gott in ferne Zeiten, in Zeiten nach der Zeit. Wenn alles vorbei ist. Wenn eh nichts mehr ist. Wenn es uns nicht mehr betrifft. Das Jenseits verwandelt Gott in eine andere Physis. Irgendetwas Engelhaftes, Geisterhaftes, das alle menschliche Stofflichkeit verloren hat. Die Welt der Seelen ohne das Anhängsel des Körpers, der Lust und der Bedürfnisse als selige Welt. Davon hat schon Siddhartha Gautama geträumt und wurde zu Buddha, der das Nirwana findet als das totale Nichts.

Die Botschaft will nicht greifen. Sie wollen sie nicht begreifen, nicht hören, sehen und verstehen. Schwerhörigkeit als eine schleichende Seuche. Lärm ist als gefährliche Umweltverschmutzung anerkannt und wird doch nicht ernst genommen. Alle glauben ein Recht darauf zu haben, sich selbst beschallen und ihre Umwelt gleich mit beglücken zu dürfen. Flughäfen bekommen Lärmschutzaufgaben. Öffentliche Veranstaltungen, wenn es gut geht, gerade mal ein Zeitlimit. Wer in ein Openair-Konzert oder ins Musical geht, ist selbst dran schuld. Die Kunst und das Geheimnis der leisen Töne werden von Headsets und Kopfmikrofonen zerstört und verlieren ihren Zauber, ihren besonderen Reiz und lassen mich in der Oberflächlichkeit veröden. Der Lärm ein Schutzwall gegen das Zuhören. Erst wenn der Bauch grummelt, ist die richtige Lautstärke erreicht. Dann ist das Gehör längst taub. Von Verstehen kann wirklich keine Rede mehr sein.

*Denn das Herz dieses Volkes ist verfettet,
und mit den Ohren hören sie schwer,
und ihre Augen halten sie geschlossen.*

Als würde Matthäus das Jesajazitat gebrauchen, um Jesu verschlüsselten Reden in Gleichnissen und Bildern prophetischen Charakter zu geben. Das Wort des Propheten erfülle sich in Jesus. Sie verstehen ihn nicht. Sie können ihn nicht verstehen.

Die griechische Übersetzung des Jesajabuches, auf die Matthäus zurückgreift, irritiert ein wenig. So ganz wird nicht klar, was damit belegt werden soll. Ohne jetzt erklären zu wollen, welche Bedeutungsverschiebung von der hebräischen in die griechische Sprache passiert, lese ich einfach die deutsche Übersetzung des Jesajatextes direkt nach der hebräischen Vorlage. Da steht: *Hören sollt ihr, immerzu hören, begreifen aber sollt ihr nicht! Und sehen sollt ihr, immerzu sehen, verstehen aber sollt ihr nicht! Mach das Herz dieses Volkes träge, mach seine Ohren schwer, und verklebe seine Augen, damit es mit seinen Augen nicht sieht und mit seinen Ohren nicht hört und damit sein Herz nicht begreift und damit es nicht umkehrt und sich Heilung verschafft.* (Jes. 6,9f) Es ist demnach der Auftrag an Jesaja gewesen, mit der göttlichen Botschaft das Volk zu verprellen, zu verstocken. Als göttlicher Auftrag, sein

Wort dem Volk zu vermitteln, klingt das verwunderlich. Als Spiegelbild der Erfahrung vieler biblischer Propheten mit ihrem Auftrag und der Wirkung ihrer Kundmachungen auf das Volk schon wieder normal. Und ein Blick in unsere Alltäglichkeit betätigt das obendrein. Die Wahrheit frustriert und der Blick auf die Wirklichkeit deprimiert.

Es ist Zeit für die Botschaft. Die Zeiten eines Jesaja sind vorbei. Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Die Botschaft entmutigt nicht länger als sei das Ziel eh nie zu erreichen. „*Selig aber eure Augen, weil sie sehen, und eure Ohren, weil sie hören.*“ Den Seinen gibt er es zu verstehen. Mit ihnen wird der Anfang gesetzt hier und jetzt ohne Jenseitsvertröstung und Jenseitsverschiebung. Es hat noch ein Weilchen gedauert bis seine Anhänger die Gleichnisse hinreichend verstanden haben. Dazu mussten sie erst den Kreuzestod miterleben und die Auferstehung des Christus Jesus erfahren.

Das Himmelreich ist nahe. Daran hat sich nichts geändert. Gott ist nah. Das wollen nicht alle hören und verstehen. Das können wir aber hören und begreifen. *Viele Propheten und Gerechte haben sich gesehnt, zu sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.* Selig, die wir unsere Ohren gebrauchen, um auf sein Wort zu hören.

Amen.